

Tannus-Anzeiger

für

Friedrichsdorf  und Umgegend

Abonnement:

Monatlich 35 Pf. einschließlich
des Druckerlohn; durch die
Post bezogen vierteljährlich
1,00 Mk., monatlich 35 Pf.
Sch. Mittwoch u. Samstag.

Inserate:

Zeitschriften 10 Pf. die ein-
spaltige Garnanzzeige; aus-
wärtige 10 Pf. die einspaltige
Zeitschriften. Reklamen 30 Pf.
die Zeitschriften.

Nr. 73.

Friedrichsdorf i. T., den 11. September 1915.

9. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Familienunterstützung für die Angehörigen der Kriegsteilnehmer findet am 1. und 15. jeden Monats vormittags von 8—12 und nachmittags von 2—6 Uhr statt.

Köppern, den 8. September 1915.

Der Gemeindevorstand
Sengeisen.

Verordnung.

Betr. Verbot des Aufsteigenlassens von Ballons und Drachen.

Für den mir unterstellten Bezirk des 18. Armeekorps und — im Einvernehmen mit dem Gouverneur — auch für den Befehlsbereich der Festung Mainz verbiete ich das Aufsteigenlassen von Ballons und Drachen aller Art.

Zuwiderhandlungen werden gemäß § 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

18. Armeekorps.

Stellvert. Generalkommando

Der Kommandierende General:
Freiherr von Gall,
General der Infanterie.

Die Polizeiverwaltungen der Gemeinden des Kreises wollen die Verordnung auf Ortsliche Weise zur allgemeinen Kenntnis bringen.

Bad Homburg, den 19. August 1915.

Der königliche Landrat.

J. B.: v. Bernus.

Wird veröffentlicht.

Friedrichsdorf, den 25. August 1915.

Der Bürgermeister

J. B.: Foucar.

Köppern, den 25. August 1915.

Der Bürgermeister.

Der Weltkrieg.

Verschiedene Meldungen.

Berlin. Die Russen sehen, wie das Berliner Tageblatt meldet, mit starken konzentrierten Kräften die Gegenangriffe auf der Serethlinie fort, ohne durch ihre numerische Überlegenheit mehr als vorübergehende Teilerfolge zu erzielen. Die Verfolgung der fliehenden russischen Truppen durch die Kämpfe auf Pinsk zu schreiten rüstig fort. In mehreren Stellen versuchte nach einer Meldung des „Az est“ der Feind den Vorwärtsschritt aufzuhalten, wurde aber nach heftigen Kämpfen aus allen bezogenen Stellungen verjagt. Die fliehenden russischen Heere haben die Schleusen der durch die Sumpfe währenden Kanäle geöffnet, um den siegreich folgenden deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen ein Hindernis entgegenzustellen. Das trockene und schöne Wetter vereitelte diesen Plan und der Regen, der jetzt fällt, kann den Verbündeten nicht mehr schädlich entgegenwirken. Der staunenswert funk-

tionierende Mechanismus der Kriegführung überbrückt, wie das ungarische Blatt sagt, alle Hindernisse. — An der besarabischen Grenze gewinnen, wie der „Pester Lloyd“ schreibt, die Kämpfe an Heftigkeit. Es scheint, daß die Russen die besarabische Grenze mehr aus politischen als aus strategischen Gründen zu halten sich bemühen.

Berlin. Der „Deutschen Tageszeitung“ wird aus dem Haag gemeldet: Obwohl die englische und französische Presse infolge höherer Weisung die Absetzung des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch als für den Fortgang des Krieges günstig besprechen, steigert sich von Stunde zu Stunde die Nervosität der Regierung in London und Paris.

Berlin. In den russophilen Kreisen am Balkan erregt nach zuverlässigen Nachrichten der „Kreuzzeitung“ die Nachricht von der Absetzung des Großfürsten gerade zu Schrecken, da die Russophilen in der Entfernung des Großfürsten Anzeichen für das Schwanken Rußland bezüglich der letzten Kriegsziele erblicken.

Berlin. Major Morajt sagt im „Berliner Tageblatt“ zur Kriegsanlage: Die Meinungen über die Uebernahme des Oberbefehls durch den Zaren gehen auseinander. Ohne Zweifel ist der verbannte Großfürst ein über das gewöhnliche Maß hinaus begabter Führer gewesen. Vor allem verfügte er über diejenigen Eigenschaften, welche für russische Heeresverhältnisse unerlässlich sind, ein gehöriges Maß von Energie, gemischt mit rücksichtsloser Brutalität gegenüber dem Uniformierten vom General bis zu Grenadier. So wahr es ist, daß der Großfürst mit seinen strategischen Operationen so wenig Erfolg gehabt hat, so ist es doch keineswegs erwiesen, daß die Mißerfolge ihm allein zur Last fallen. Ein Teil der Schuld fällt ohne Zweifel auf die große Zahl der Unterführer und auf die Schwerefälle, welche im Generalstab herrschte. Daß der Zar in dem Sinne wie der Großfürst, der den Oberbefehl führte, jetzt den belebenden Gedanken in den Operationen hervorbringen könnte, davon kann keine Rede sein. Der Zar hat nichts vom Soldaten an sich, noch viel weniger vom Führer.

Paris, 10. Sept. (W. T. B. Nichtamtlich.) Nach einer Meldung des Petersburger Korrespondenten des „Temps“ haben die gemäßigten Parteien der Duma mit den liberalen Elementen des Reichsrates eine parlamentarische Gruppe mit einem fortschrittlichen Programm gebildet. Die Gruppe, die eine sehr starke Mehrheit in der Duma hat, nämlich die nationalistischen Progressisten, die Zentrums- und die beiden Fraktionen der Oktoberisten, die Progressisten und Kadetten und im Reichsrat das Zentrum, die Unabhängigen und die akademische Gruppe umfaßt, hat nach Verhandlungen, die zwei Wochen in Anspruch genommen haben, folgendes Programm in Form einer Erklärung angenommen: 1. Bildung einer geeinigten Regierung aus Persönlichkeiten, die das Vertrauen des Landes genießen; 2. Erneuerung des Personals der Provinzverwaltungen; 3. Praktische Befolgung

einer Politik um die Einigkeit herzustellen und Streitigkeiten zwischen den Nationalitäten und Klassen im Reich zu unterdrücken; 4. Befreiung und Wiedereinsetzung in ihre Rechte von wegen politischer und religiöser Gründe Bestraften; 5. Sofortige Prüfung einer Autonomie Polens; 6. Aufhebung der Aufenthaltszonen der Juden; 7. Eine friedliche Politik gegenüber Finnland; 8. Wiederherstellung der kleinrussischen Arbeiterpresse; 9. Wiederherstellung der Arbeitsverbände; 10. Rechtliche Gleichstellung der Bauern; 11. Endgiltiges Alkoholverbot. — Der Berichterstatter des „Temps“ erklärt: Die Bildung eines liberalen Blocks ist kennzeichnend für die Stimmung des Landes. Rußland wolle sich von allen Fesseln befreien, die bisher einen Teil seiner Kräfte brach gelegt hätten.

Turin, 10. Sept. (W. T. B. Nichtamtlich.) Der römische Korrespondent der „Stampa“ schreibt zum gestrigen Ministerrat, daß auch die internationale Frage behandelt wurde, was in den amtlichen Berichten verschwiegen worden sei. Der Minister des Aeußern, Sonnino, sprach über den Krieg mit der Türkei, der nicht wirkungslos bleiben werde. Der Korrespondent versichert, daß die gegen Oesterreich-Ungarn eingesetzten Kräfte nicht für einen anderen Kriegsschauplatz bestimmt seien. Der nationale Krieg Italiens solle keinerlei Ablenkung erleiden. Die Abmachungen Italiens beschränkten sich nicht nur auf Frankreich, sondern dehnten sich vielmehr auch auf England aus. Die Lage, so schließt der Korrespondent, kann in diese Worte zusammengefaßt werden: Es wird Neuigkeiten geben, aber es werden keine großen Neuigkeiten sein.

Berlin. Sichere Nachrichten, die das „Berliner Tageblatt“ aus Kreta erhalten haben will, besagen, daß ein englisches Handelsschiff bei der südlich von Kreta gelegenen Insel Gavdos von einem deutschen Unterseeboot torpediert worden ist. 18 Mann der Besatzung seien in einer Bark auf Kreta gelandet.

Berlin. Das Pariser „Journal“ bringt laut „Deutscher Tageszeitung“ einen Bericht über das Gefangenenlager in Saint Nazaire, wo mehr als 1000 deutsche Soldaten Hafensarbeiten verrichten. Der Berichterstatter schildert trotz des Bemühens schön zu färben, die wahre Lage der Gefangenen düster.

Berlin. Das „Hamburger Fremdenblatt“ meldet aus Rotterdam: Nach einer Meldung der „Times“ haben die letzten deutschen Luftschiffe auf die englische Ostküste zu einem Sturm auf die Versicherungsgesellschaften geführt.

Das Düna-Gebiet.

Durch die Kämpfe der letzten Tage, in denen die deutschen Truppen den Brückenkopf von Friedrichstadt an der Düna erstürmten und die Russen zum Rückzug zwangen, ist das Gebiet der Düna gegenwärtig in den Vordergrund des Interesses gerückt.

Die Düna oder, wie sie russisch heißt, die „westliche Dwina“, ist einer der bedeu-

tendsten Flüsse Westrußlands und des baltischen Beckens. Sie hat eine Stromlänge von 1024 Kilometern, ist also fast so lang wie die Elbe, und umfaßt ein Stromgebiet von 854000 Quadratkilometern. Sie entsteht aus dem Ohwat-See als beträchtlicher Strom. Bis Welisch fließt die Düna südwärts zwischen hohen, waldbedeckten Ufern, dann bis zur Ullamündung längs des Südfußes des nordrussischen Landrückens. Von da an bis unterhalb Dünaburg durchschneidet sie den Rücken nach seiner ganzen Breite in einem tiefen Bett mit 13 Meter hohen Ufern, voller Felsblöcke, Strudel und Stromschnellen. Unterhalb Dünaburg beginnt der Unterlauf mit Versandungen im Strombett, Uberschwemmungen der flachen Ufer und Versumpfung der nahen Felder, und in einer Breite von 600 Metern mündet die Düna bei dem befestigten Dünamünde, 16 Kilometer unterhalb Riga, in den Rigaischen Meerbusen der Ostsee. Durch den Beresina-Kanal ist sie mit dem Dnepr verbunden. Ihre bedeutendsten Nebenflüsse sind rechts die Toropa, die Drissa, die Dubna und der Gwst, links die Alla und die Džna. Das ganze Gebiet der Düna ist reich an kleinen Wasseradern und Seen, was eine Truppe vor schwere Aufgaben stellt. Die Düna verbindet durch den Beresina-Kanal und den Dnepr die Ostsee mit dem Schwarzen Meer.

Die Wirtschaftstätigkeit konzentriert sich am Unterlauf der Düna von Dünaburg bis Riga. Von Riga aus laufen nach allen Seiten die Eisenbahnen aus, in Dünaburg laufen die Bahnen aus Petersburg, Moskau, Smolensk, Wilna, Libau und Mitau zusammen. Dünaburg ist eine Kreisstadt mit etwa 100000 Einwohnern und Festung ersten Ranges, die wichtig ist als Speerpunkt einer Anzahl von Eisenbahnen. Auf der einen Seite wird der Platz durch die 200 Meter breite Düna, auf der anderen durch ausgedehnte, jedoch nicht überall ungangbare Sümpfe gedeckt. Die eigentliche, in den letzten Jahren ausgebaute und ohne Zweifel in den letzten Monaten noch verstärkte Festung liegt auf dem rechten Ufer der Düna und besteht aus einem geschlossenen Hauptwall mit einer Anzahl vorgeschobener Werke, auf dem linken Ufer liegt ein stark befestigter Brückenkopf. Die Stadt wurde im Jahre 1278 von dem livländischen Ritterorden gegründet, kam 1501 an Polen und wurde polnische Woivodschaft

und ging 1757 zeitweilig, 1772 endgültig an Rußland über. Die Franzosen unter Marschall Dudinot bestürmten am 13. und 14. Juli 1812 vergeblich die Festung, am 31. Juli wurde sie dann von den Preußen und Franzosen unter Macdonald besetzt. Von anderen Städten des Düna-Gebietes sind zu nennen das im Kreise Mitau gelegene Bauste, das im Jahre 1456 gegründet wurde, Friedrichstadt, das im Jahre 1630 gegründet wurde und seinen Namen nach dem Begründer Herzog Friedrich von Kurland erhalten hat, das links der Düna gelegen, im Jahre 1650 von Herzog Jakob von Kurland gegründete Jakobsstadt und das zwischen den Seen Ossa und Oßida gelegene Noais-Alexandrowsk, das zum Gouvernement Rowno gehört. Diese Städte sind reine Landstädte mit einer Einwohnerzahl von 6000 bis 7000 Einwohnern geblieben. Die Bevölkerung setzt sich aus Letten, Litauern, Deutschen, Juden und Russen zusammen.

Lokales.

Friedrichsdorf, den 11. September.

1) Das **Eiserne Kreuz 2. Klasse** wurde dem Offizierstellvertreter, Postsekretär Eugen Kouffelet, verliehen.

Röppern, den 11. September.

Auszeichnung. Dem Unteroffizier Heinrich Föllner aus Röppern wurde das **Eiserne Kreuz II. Klasse** verliehen.

2) **Brand.** Gestern Nachmittag 12^{1/2} Uhr brach in der Scheune des Herrn Gottfried Byrau, Wingertstraße 11, Feuer aus, welches das mit ungedroschener Frucht gefüllte Gebäude vollständig einscherte. Das sehr gefährdete Wohnhaus, in welchem der Besitzer schwer krank darniederliegt, konnte dank des raschen Eingreifens der hiesigen Feuerwehr, die den Brand mit 2 Schlauchlinien der nahen Hydranten bekämpfte, gerettet werden.

Regelung der Brotarten im Obertaunuskreis. Vom 13. September ds. Js. ab werden die Brotarten des Obertaunuskreises — auf 4 Wochen gerechnet — statt bisher 10 Abschnitte zu 500 Gramm, deren 11 enthalten. Die Regelung erfolgt in der Weise, daß die Brotarte der ersten beiden Wochen vom 13. bis 25. September 6 Abschnitte und die

folgende Brotarte 5 Abschnitte enthalten wird. Jeder wolle sich daher bei der Verwendung der 6 Abschnitte der ersten Brotarte darauf einrichten, daß die nächstfolgende Brotarte nur wieder 5 Abschnitte enthält. Es bleibt zu hoffen, daß im Spätherbst eine nochmalige Erhöhung des Bedarfsanteils des Kreises erfolgen wird, die eine dauernde Ausgabe von 6 Abschnitten zweiwöchentlich ermöglicht.

Hühnerfütterung. Bei dem gegenwärtigen Mangel an Körnerfutter für die Hühner und dem hierdurch mithervorgezogenen Steigen der Eierpreise erscheint es von Wichtigkeit, die Federviehhalter auf die Verfütterung der Ebereschenfrucht (Vogelbeere) hinzuweisen, welche, wenn sie getrocknet und in kühlem Raume aufbewahrt wird, auch im Winter ein schätzbares Hühnerfutter liefert. Auch die Früchte des Weißdorns, des wilden Schneeballs und andere wildwachsenden Sträucher und Bäume sollten zu diesem Zwecke gesammelt werden.

OC. Eisernes Geld, und zwar lediglich Fünfpennigstücke, wird bekanntlich schon im nächsten Monat der Nidelnknappheit wegen zur Ausgabe gelangen. Die Geltungsdauer dieses Geldes soll nur eine beschränkte sein, die Wiedereinzahlung steht nach dem Kriege sofort zu erwarten. Ohne unsere Absperrung vom Auslande würde ein solcher Schritt unnötig geworden sein, da wir dann das erforderliche Nidel hätten einführen können. Statt dessen ist durch die ständige Erweiterung des von uns besetzten Gebietes eine größere Anzahl der kleinen Nidelmünzen, die in Friedenszeiten geprägt worden waren, mit unseren Truppen nach dorthin abgeflossen und befindet sich dort z. Bt. im Umlauf. Das Eisengeld stellt also nur eine aus der gegenwärtigen Zwangslage geborene vorübergehende Behelfsmaßnahme dar. — — — Obwohl Gold, Silber, Nidel und Kupfer fast allgemein die einzigen zu Münzprägungen verwendeten Metallsorten sind, sind Eisenmünzen auch schon zu anderen Zeiten geprägt worden. In Sparta, einem griechischen Staatenwesen des Altertums, waren Eisenmünzen Jahrhunderte lang im Gebrauch. Aus dem Mittelalter und der Neuzeit ist ebenfalls die Herstellung von Eisengeld bekannt, und zwar meistens während der Belagerung von Festungen usw., denen die Zufuhr anderer Metalle abgeschnitten war.

Zeichnet die dritte Kriegs-Anleihe!

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus ernster Zeit
von Rudolf Zollinger.

(Nachdruck verboten.) (Alle Rechte vorbehalten.)

Von Eberhard hatten die Ravens in diesen Tagen höchster Spannung nichts mehr gehört. Sie wußten nur, daß sein Regiment an mehreren der kleinen Gefechte beteiligt gewesen war. Aber sie fürchteten nicht für sein Leben, denn es war als sicher anzunehmen, daß ihnen im Fall seiner Verwundung oder seines Todes eine Nachricht zugekommen wäre. Freilich sah es um die Schnelligkeit der Nachrichtenübermittlung nicht sehr gut aus. Die Telephonverbindung des Herrenhauses mit der nächstgelegenen Stadt war gestört — man wußte nicht recht, aus welcher Ursache, und die Post arbeitete so unregelmäßig, daß Zeitungen und Briefe manchmal mehrere Tage lang ausblieben. Dagegen kamen sehr häufig militärische Patrouillen durch das Gut und das Dorf, von denen man wohl dies oder jenes über die Grenzlämpfe erfuhr, ohne doch ein klares Bild von der Gesamtlage gewinnen zu können. Denn die Leute wußten gewöhnlich nur von denjenigen Ereignissen zu berichten, an denen sie selbst beteiligt gewesen waren. Aber sie waren durchweg guten Mutes und voll unerschütterlicher Siegeszuversicht. Die Russen stößten ihnen nicht

die geringste Furcht ein, und sie sprachen voll lachender Geringschätzung von denen, mit denen sie bis jetzt zu tun gehabt hatten.

Namentlich die vielberufenen Kosaken, die in Scharen an der Grenze herumschwärmen sollten, hatten ihnen durchaus keinen Respekt einzuflößen vermocht.

„Sie stürmen wohl heran wie die Teufel,“ erzählte ein Leutnant, der wiederholt gegen eine beträchtliche Uebermacht hatte fechten müssen, „aber wenn sie nicht mit dem ersten Anprall ihr Ziel erreichen, ist ihr Mut auch schon zum Teufel. Namentlich gegen wohlgezieltes Infanteriefeuer halten sie niemals stand. Wenn das, was hinterher kommt, nicht besser ist als diese Plänkler, so werden wir leichteres Spiel haben, als wir's uns jemals träumen ließen.“

„Sie sind besser, verlassen Sie sich darauf!“ hatte der sonst so optimistische Rittmeister dem jungen Offizier erwidert. „Ich habe bei meinem letzten Abstecher nach Rußland manches gesehen, was mich nachdenklich gemacht hat. Jedenfalls ist seit dem Japanischen Kriege da drüben tüchtig geschafft worden, und die Unstrigen werden an manchem heißen Tage schwere Arbeit haben. Die Kosaken haben noch niemals viel getaugt. Sie mögen gut sein gegen harmlose Revolutionäre, und sie finden sicher nicht ihresgleichen als Mordbrenner und Plünderer; darüber hinaus aber

ist kaum etwas mit ihnen anzufangen. Ueber den russischen Soldaten im allgemeinen aber, namentlich über den Infanteristen, soll man nicht spotten! Das ist ein Kerl, dem keine Strapazen etwas anhaben können, weil er von Kindheit an nichts anderes gewöhnt ist als Hunger und Mühsal. Und was ihm an Begeisterung, an heiligem Feuer und fortreizender Vaterlandsliebe fehlt, das ersetzt er durch den stumpfsinnigen, slavischen Gehorsam gegen die Befehle seiner Vorgesetzten. Die Burschen lassen sich zur Schlachtbank treiben wie die Schafe. Und bei ihrer Ausdauer würden sie fast unbeflegbar sein, wenn sie tüchtige Führer hätten.“

Der zuversichtliche Leutnant lachte.

„Na, die Führer! Wir kennen aus dem Grenzverkehr in Friedenszeiten unsere lieben russischen Kameraden doch zur Genüge. Sekt oder Wodka, Spiel und Weiber, das sind die Dinge auf die sie sich verstehen. Sie werden sich den Wagen und die Taschen vollstopfen, wo immer sie auf eine möglichst ungefährliche Art die Gelegenheit dazu finden; aber an einem Felderuhm, der unter Umständen mit dem Leben bezahlt werden müßte, wird ihnen verzweifelt wenig gelegen sein!“

„Hoffen wir, daß Sie sich nicht täuschen!“ sagte der Rittmeister. „Aber merken Sie sich, lieber junger Kamerad, daß es nichts Bedenkllicheres für einen Soldaten gibt als die Unter-

Deutschland, das sich z. Bt. wegen der veränderten Einfuhr in ähnlicher Lage befindet, folgt also nur einem früher im Schwange gewesenem Gebrauche. Ob übrigens nach dem Kriege viele Eisenmünzen einzuziehen bleiben werden, ist noch sehr die Frage, da Jedermann den Wunsch haben wird, einige dieser Münzen als Kriegsandenken aufzubewahren, so daß bei der nur beschränkten zur Ausprägung gelangenden Zahl so ziemlich jede Münze später ihren Liebhaber finden wird. Vorderhand sollen sie uns jedoch während des Krieges dazu dienen, dem Mangel an kleinsten Zahlungsmitteln abzuhelfen.

OC. Mit der neuen Ernte ist die gegen Ende des alten Erntejahres eingetretenen Knappheit der Lebensmittel wieder auf Monate hinaus behoben worden. Sie wird sich bis zum Eintritt der nächsten Jahresfrucht heben lassen, wenn wir uns die Erfahrungen des letzten Jahres zu Nutzen machen. Dazu gehört in erster Linie, nichts umkommen zu lassen. Namentlich bei Gemüsen, die rasch verderben können, wenn sie nicht sofortigen Absatz finden, sollte diese Fürsorge einjagen. Man lasse sich die Arbeit, unverkaufte Mengen einzumachen, nicht vertrießen, man esse selbst soviel als möglich davon, eventuell an Stelle von Brot, man benutze die Abfälle zum Verfüttern, weil man dadurch Schlachtfleisch erzeugt und andere Futtermittel spart. Wer es irgend kann, sollte Ziegen oder Kaninchen halten, die beide hinsichtlich des Futters nicht wählerisch sind und immer noch satt werden, dafür aber Milch bzw. Fleisch liefern. An Beggainen, Grabenrändern usw. wächst noch immer unbenutzt bleibendes Gras, das von den Kindern zur Verfütterung gesammelt werden kann. Das Gleiche gilt von Eichelrin für die Schweinemästung und von Buchedern für Speiseölgewinnung. Hauptsache ist und bleibt: Alles verwenden, auch wenn der Nutzen nur die geleistete Arbeit aufwiegt! Denn nicht auf den Geldverdienst kommt es an, sondern darauf, daß die vorhandenen Mengen an Nahrungsmitteln auch diesmal ausreichen!

Offene Versendung der Briefe nach dem nicht feindlichen Auslande sowie von und nach Elsaß-Lothringen usw. Bekanntlich müssen Privatbriefe nach dem nichtfeindlichen Auslande sowie von und nach Elsaß-Lothringen und den zum Befehlsreiche der Festungen Straßburg und Neubreisach gehörigen badischen Orten offen zur Post gegeben werden, damit die während des Krieges notwendige militärische Prüfung des Inhalts leicht durch-

geführt werden kann. Neuerdings werden vielfach solche Briefe eingeliefert, die zwar nicht in der gewöhnlichen Weise geschlossen sind, bei denen aber die Verschlussklappe des Briefumschlags nach innen eingeschlagen und auf den Briefinhalt festgellebt ist. Abgesehen davon, daß dadurch Verluste und Verzögerungen anderer Briefsendungen, namentlich Postkarten, die sich in die von der Verschlussklappe nicht bedeckten offenen Briefe hineinschieben, leicht herbeigeführt werden, haben sich daraus Unzuträglichkeiten bezüglich der Ueberwachung ergeben, die den Zweck der Maßnahme erschweren. Derartige Briefe werden daher künftig von den militärischen Dienststellen, denen die Ueberwachung der bezeichneten Briefsendungen übertragen worden ist, als unzulässig angesehen und zur Rücksendung an die Absender zurückgegeben. Es liegt im Vorteil der Absender, von dem Verfahren abzusehen. Ferner wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Umschläge der Briefe nach dem Auslande usw. inwendig nicht mit einem Futter versehen sein dürfen, weil die Sendungen sonst der Gefahr einer beträchtlichen Verzögerung ausgesetzt sind.

Am Briefverkehr zwischen Belgien und Deutschland sowie den zum Briefverkehr mit Belgien wieder zugelassenen anderen Ländern nehmen jetzt auch der Ort Turnhout und eine größere Anzahl von Vor- und Nachbarorten der Städte Antwerpen, Turnhout und Hasselt teil. Welche Vor- und Nachbarorte der genannten Städte in Frage kommen, wird von den Postanstalten auf Anfrage mitgeteilt.

Kriegstee. Ein herrlicher, aromatischer und äußerst wohlschmeckender, dem chinesischen ziemlich nahe kommender Tee ist uns in den jungen Blättern der Erdbeere geboten! Erdbeerpflanzen finden sich ja in jedem Schrebergarten, ihre Blätter sind also keine seltene Ware. Zur Bereitung des Erdbeertees sammelt man ausschließlich die jungen, zarten Blätter, am besten morgens, sobald der Tau von ihnen verschwunden ist, und trocknet sie in einem hellen, luftigen Raume — nicht in Sonnenbrand. Der Tee wird genau so zubereitet wie jeder andere; mit Milch und Zucker genossen, ist er vom chinesischen im Geschmack nur wenig verschieden und hat obenein noch den wertvollen Vorzug, nicht als Reizmittel auf das Herz zu wirken wie jener, so daß auch Herzleidende das würzige Getränk unbedenklich und reichlich genießen dürfen. Es können übrigens auch die jungen Blätter des Himbeer- und des Brombeer-

strauches zu dem gleichen Zwecke verwendet werden, doch sind die Erdbeerblätter jedenfalls die aromatischsten.

Kirchliche Nachrichten.

Französisch-reform. Gemeinde Friedrichsdorf.

Sonntag, den 12. September 1915.

9 Uhr: Gemeinsamer deutscher Gottesdienst

12 $\frac{1}{2}$ Uhr: Deutsche Sonntagsschule

Sonntag u. Donnerstag abends 8 Uhr Jünglingsverein im Pfarrhause.

Mittwoch 8 Uhr abends: Jungfrauenverein.

Donnerstag Abend 7 $\frac{1}{2}$ Uhr Jugendverein.

Dienstag und Freitag abend 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Kriegsbetstunde.

Methodistengemeinde (Kapelle).

Sonntag, den 12. September 1915.

9 $\frac{1}{2}$ Uhr Predigt.

Prediger A. Goebel.

Mittags 12 Uhr: Sonntagsschule

abends 8 $\frac{1}{4}$ Uhr: Predigt.

Prediger A. Goebel.

Dienstag abend 8 $\frac{1}{2}$ Uhr: Jungfrauenverein.

Mittwoch abend 8 $\frac{1}{2}$ Uhr: Bibelstunde.

Kath. Gemeinde von Friedrichsdorf u. Umgegend.

Herz Jesu Kapelle.

Sonntag, den 12. September 1915.

9 Uhr: Hochamt mit Predigt.

Röppern.

15. Sonntag nach Trinitatis, den 12. September.

9 $\frac{1}{2}$ Uhr Gottesdienst.

Donnerstag, den 16. September.

8 $\frac{1}{2}$ Uhr abends: Kriegsbetstunde.

Evang. Lutherische Gemeinde Seulberg.

15. Sonntag nach Trinitatis.

10 $\frac{1}{2}$ Uhr Gottesdienst

Herr Pfarrer Decker.

Bestellungen

auf den „**Tannus-Anzeiger**“

werden jederzeit entgegengenommen von allen

Postanstalten, von unseren Trägern und

von der Expedition.

Schätzung des Segners. Es hat schon mancher solchen Irrtum schwer genug gebüßt.“

Die Patrouille zog weiter nach der Grenze zu, obwohl es sich dabei nach der Versicherung ihres Führers nur um einen „Fleischergang“ handeln würde. Denn in dieser Gegend sei es jetzt noch nichts vom Feinde zu merken gewesen, und der entscheidende Einbruch nach dem vollendeten Aufmarsch der Armee scheinete weiter nördlich geplant zu sein.

Der Rittmeister aber begab sich in sein Arbeitszimmer und hielt sorgfältige Umschau unter seinen Büchern und Papieren, um die wichtigsten von ihnen in dem durch eine starke Klinktür geschützten Wandschrank zu bergen, dem neben dem wenig kostbaren Familienbesitz auch schon alles verwahrt war, was an Wertgegenständen und an barem Gelde im Hause hatte. Da stieß er denn endlich endlich auf das Heft mit den Aufzeichnungen des Professors Mathesius. Bestremdet nahm er's zur Hand und begann darin zu blättern. Als er inne geworden war, schleuderte er es, ohne weiterzulesen, mit zorniger Bewegung in eine Ecke des Zimmers, und da blieb es wohl eine Stunde lang liegen. Aber es war während dieser ganzen Zeit, als ob eine magische Anziehungskraft in dem unscheinbaren Büchlein steckte. Denn immer wieder wanderten die Augen des Rittmeisters nach jener Stelle des Zimmers hinüber, und wenn

sein Gesicht dann auch jedesmal noch grimmiger wurde, wie wenn er sich selbst wegen seiner Schwachheit grollte — ein par Minuten später wiederholte sich doch mit tödlicher Sicherheit das nämliche Spiel. Und es wurde dem alten Herrn augenscheinlich immer schwerer, seine Gedanken von dem Heftchen loszumachen. Er nahm dieses oder jenes zur Hand und legte es wieder fort, ohne zu wissen, was er eigentlich damit beabsichtigt hatte. Er zündete sich eine Zigarre an und stieß sie schon nach den ersten Zügen in den Aschenbecher, weil sie ihm nicht schmeckte. Er goß sich ein Gläschen von seinem vorzüglichen uralten Kornschnaps ein und vergaß, es auszutrinken — kurz, er benahm sich gegen alle Gewohnheit wie ein nervöser und zerstreuter Mensch, dem die verschiedenartigsten Dinge kunterbunt im Kopfe herumgehen.

Plötzlich stetzte der Rittmeister mit drei langen Schritten zur Tür und drehte den Schlüssel, um sich gegen jede Ueberraschung zu sichern. Dann stand er wohl eine Minute lang ungeschlüssig, den Blick unverwandt auf das mißhandelte Büchlein gerichtet.

„Natürlich war es das Teufelsmädel, das mir's dahin gelegt hat,“ murmelte er. „Es muß also doch wohl was darinstecken, das sie mir auf solche Art beibringen wollte. Und lesen — na, lesen könnt' ich's ja immerhin!“

Er hob das Heft wieder auf und setzte

sich an den Schreibtisch. Die langatmigen Schilderungen von den ersten Fährlichkeiten der Professorfamilie interessierten ihn natürlich nur wenig. Dann aber kam ein anderer Ausdruck in sein Gesicht, und auf den letzten Seiten, wo von dem Abschied in Herbsthal und von dem Auftrag seiner Kinder an ihn die Rede war, blieben seine Augen so lange haften, als habe er diese Stelle zum zweiten- und wohl auch zum drittenmal gelesen.

Mit einem schweren Atemzuge legte er endlich das Manuskript auf die Tischplatte.

„Ravensches Blut!“ murmelte er. „Gott sei Dank, daß doch wenigstens etwas von Ravenschem Blute in ihnen ist! — Aber ausgelöscht ist damit noch nichts! Sie haben sich ihren eigenen Weg gewählt, nun mögen sie ihn gehen bis ans Ende! Ich habe nichts mehr mit ihnen zu schaffen!“

Er nahm einen großen Briefumschlag aus dem Schubfach und einen Briefbogen. Auf den schrieb er in seiner großen steilen, etwas ungelent gewordenen Schrift:

„Geehrter Herr Professor!“

Ich bemerke erst jetzt, daß Sie bei Ihrem freundlichen Besuche in meinem Hause versehentlich ein Manuskript zurückließen. Indem ich mir die Ehre gebe, Ihnen daselbe anbei zurückzureichen, begrüße ich Sie als

Ihr ergebener von Raven.“

(Fortsetzung folgt.)



Wiederseh'n war seine
und unsere Hoffnung.

Den Heldentod fürs Vaterland starb infolge eines Kopfschusses
am 1. September auf Frankreichs Erde mein lieber braver Sohn,
unser guter Bruder, Enkel, Neffe und Vetter

Ludwig Friedrich Velte

Musketier im Inf.-Regt. Nr. 144, 11. Komp.

im blühenden Alter von 20 Jahren.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen

I. d. N. **Louise Velte**, Wwe., geb. Privat.

Friedrichsdorf, den 10. September 1915.

Bernhardiner
entlaufen. Abzugeben bei der
Höpperner Anstalt.

**Starke Feldpost-
Versand-
Schachteln**

fertigt in allen Grössen
— auch für Wiederverkäufer —

F. A. Désor,
Friedrichsdorf.

**Hypotheken-
Anlage**

vermittelt für Kapitalisten völlig
kostenfrei an pünktliche Zins-
zahler auf gute Objekte.

Homburger Hypotheken-Büro
H. C. Ludwig,
Louisenstr. 103. Telefon 257.
Allein-Vertreter
der Deutschen Hypothekenbank.

Persil
für
Kinderwäsche

Henkel's Bleich - Soda

Zeichnungen auf die Kriegsanleihe

werden **kostenfrei** entgegengenommen bei unserer
Hauptkasse (Rheinstr. 42) den sämtlichen
Landesbankstellen und Sammelstellen sowie
den **Kommissaren der Nassauischen Lebens-
versicherungsanstalt.**

Für die Aufnahme von **Lombardkredit** zwecks
Einzahlung auf die Kriegsanleihen werden
**5¹/₄% u., falls Landesbankschuldverschrei-
bungen verpfändet werden, 5⁰/₁₀ berechnet.**

Sollen Guthaben aus Sparkassenbüchern der
Nassauischen Sparkasse zu Zeichnungen verwendet
werden, so verzichten wir auf Einhaltung einer Kündigungs-
frist, falls die Zeichnung bei unseren vorgenannten
Zeichnungsstellen erfolgt.

Wiesbaden, den 1. September 1915.

DIREK ION DER NASSAUISCHEN LANDESBANK.

Erhöhung des Einkommens

durch Versicherung von Leibrente bei der
Preussischen Renten-Versicherungsanstalt

Sofort beginnende gleichbleibende Rente für Männer:
beim Eintrittsalter (Jahre): 50 | 55 | 60 | 65 | 70 | 75
jährlich % der Einlage: 7,288 | 8,244 | 9,012 | 11,496 | 14,196 | 18,120

Bei längerem Aufschub der Rentenzahlung wesentlich höhere Sätze.
Für Frauen gelten besondere Tarife.

Aktiva Ende 1914: 125 Millionen Mark.

Prospekte und sonstige Auskunft durch:

Arthur Berthold, Kfm. in Bad Homburg, Louisenstr. 48

Gummierte Aufklebe-Adressen

für Feldpostsendungen mit
vollständig gedruckter Adresse

Feldpostkarten zu 25 Stck. geblockt

— liefert sofort —

Schäfer & Schmidt

Friedrichsdorf am Taunus

— Telefon 565, Amt Bad Homburg v. d. H. —

Eine erfahrene Hausfrau sagt:

Ich verwende zur Wäsche, zum Spülen und zu allen sonstigen Haus-
zwecken nur noch **Bier & Henning's Seifenpulver;**
weil dasselbe billig und doch vorzüglich ist und sich millionenfach
bewährt hat und weil es mir genau die gleichen Dienste leistet wie
alle anderen Fabrikate, die nur viel teurer sind.

Bier & Henning, Seifenfabrik, Bad Homburg v. d. Höhe.

In 18. Auflage ist erschienen:

Oeslers Geschäftshandbuch (Die kaufmännische Praxis).

Dieses Buch enthält in klarer, leichtverständlicher Darstellung: Ein-
fache, doppelte und amerikanische Buchführung (einschließlich Abschluss);
Kaufmännisches Rechnen; Kaufmännischen Briefwechsel (Handelskorrespondenz);
Kontorarbeiten (geschäftliche Formulare); Kaufmännische Propaganda (Re-
klamewesen; Geld-, Bank- und Börsenwesen; Wechsel- und Scheckkunde;
Versicherungswesen; Steuern und Zölle; Güterverkehr der Eisenbahn; Post-,
Telegraphen- und Fernsprechverkehr; Kaufmännische und gewerbliche Rechts-
kunde; Gerichtswesen; Uebersichten und Tabellen; Erklärung kaufmännischer
Fremdwörter und Abkürzungen; Alphabetisches Sachregister.

In wenigen
Jahren über **170000 Exemplare verkauft!**

Tausende glänzender Anerkennungen. Herr Kaufmann Aug. Rambor,
Lehrer am Büch.-Institut in Hamburg, schreibt: „Es ist das beste Handbuch
für kaufmännische Praxis unter all den Dutzenden Werken ähnlichen Inhalts,
die ich beruflich zu prüfen hatte.“ — Das 384 Seiten starke, schön gebundene
Buch wird franko geliefert gegen Einzahlung von nur 3,20 M. oder unter
Nachnahme von 3,40 M. **Richard Oesler, Verlag, Berlin SW. 29.**